

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.

Gerant: Redacteur Fr. Götter.  
Sprechstunde d. Redaction  
vormittags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Zuferte in den Wochentagen  
bis 3 Uhr Nachmittags.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 99.

Montag den 8. April.

Preis-Aufgabe 9950.

Abonnementpreise  
Jährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.  
und Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Schilber für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 9 Ngr.  
mit Postbeförderung 12 Ngr.

Zuferte  
4gespaltene Courvoisier 1/4 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.  
Reclamen unter d. Redaction  
die Spaltweite 2 Ngr.

Druck  
Otto Klemm, Universitätsstr. 23,  
Social-Comptoir Holzstraße 11.

1872.

## Bekanntmachung.

Jeder ankommende Fremde, welcher hier übernachtet, ist am Tage seiner Ankunft und, wenn diese erst in den Abendstunden erfolgt, am andern Tage Vormittags von seinem Wirths bei unserem Fremdenbureau anzumelden. Fremde aber, welche länger als drei Tage hier sich aufhalten, haben Anmeldepflicht zu lösen. Vernachlässigungen dieser Vorschriften werden mit einer Geldbuße von 5 Thalern oder verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Leipzig, am 6. April 1872.  
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.  
Dr. Küder. Trindler, Secr.

## Vom Landtage.

Dresden, 6. April. In der Erwartung, daß sich in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer der gestrigen vom Abg. Sachse hervorgerufenen Scandal fortsetzen werde, waren alle Tribünen überfüllt. Diese Erwartung wurde in dessen getäuscht. Abg. Sachse hat, was für ihn das Klügste war, er revocirte und nahm seinen Widerspruch gegen den ihm vom Präsidenten erteilten dreifachen Ordnungsruf, unter dem Ausdruck des Bedauerns, jurid. Präsident Schaffrath erklärte die Sache dadurch erledigt. Aus der Kammer erfolgte kein Widerspruch.

Es wurde hierauf zur Tagesordnung übergegangen und bezüglich der Post 9 und 10 des außerordentlichen Budgets, die Chauffee- und Bildenbauten betreffend, auf Antrag der zweiten Deputation beschlossen, den Bericht erst im Herbst, beim Wiedervereinigen des Landtages, zu beraten, die eingegangenen, auf den vorliegenden Gegenstand bezüglichen Petitionen an die Staatsregierung zur Kenntnissnahme zu überweisen.

Die Kammer beschloß ferner, dem Decret über den Elbe-Spree-Canal zuzustimmen, bei ihren Beschlüssen in Bezug auf die Justizbauten in Dresden zu beharren, die Petitionen der verpfändeten Feldmesser der Regierung zur Erwägung zu überweisen, die Petition von Schurig und Genossen aus Großschönau wegen Benutzung der stehenden Gewässer auf sich beruhen zu lassen, das Decret wegen Aufhebung des Lehnverbandes nach den Beschlüssen der Ersten Kammer zu genehmigen. Abg. Jordan gab im Namen der Steuerdeputation die Erklärung ab, daß dieselbe sich dahin geäußert habe, den Regierungsvorschlag über die Steuerreform abzulehnen. Die Deputation habe sich nun für verpfändete gehalten, mit positiven Gegenvorschlägen hervortreten. Eine Einigung herüber sei noch nicht vollständig erzielt. Ein Theil der Deputation wolle die directe Einkommensteuer empfehlen, der andere Theil bemühe sich, einen Vermittelungsweg zu finden. Der Abg. Dr. Gensel werde während der Vertagung den Bericht ausarbeiten.

Die Schlußsitzung hat die Zweite Kammer auf heute Abend anberaumt.

Die Erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung ebenfalls mit allen noch rückständigen Beratungsgegenständen ausgearbeitet.

In der Schlußsitzung der Zweiten Kammer, welche Nachmittags fünf Uhr begann, gab Präsident Dr. Schaffrath eine Uebersicht über die bisherige Resultate der Session. Der Landtag war danach 124 Tage versammelt; von diesen waren 30 Tage — Feiertage, also so ziemlich jeder vierte Tag ein solcher! Es wurden 74 öffentliche und 4 geheime Sitzungen abgehalten. Im Ganzen kamen 460 Sachen zur Erledigung, 202 Sachen blieben unerledigt. Nachdem Staatsminister von Freisen das königl. Betrugsgesetz vorgelesen hatte, schloß Präsident Dr. Schaffrath die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den König, die Verfassung und das sächsische Volk.

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Am 5. April hielt der Bundesrath wieder ein Plenarmeeting ab. Es wurden darin eine Reihe von Vorlagen für den Reichstag festgestellt, nämlich der Handels- und Schiffsahrtvertrag mit Portugal, das Gesetz wegen der Einrichtung und Organisation des Rechnungshofes des Deutschen Reichs und das Reichsbeamtengesetz. In Bezug auf das letztere hat die preussische Regierung es durchgesetzt, daß das Plenum des Bundesraths unter Abänderung des mitgetheilten Ausschuhtrages in Bezug auf die Pensionirung der Reichsbeamten in Grundzüge des jüngst erlassenen preussischen Pensionsgesetzes angenommen hat. Auch die Pension der Reichsbeamten soll also jährlich nur 1/10 (statt 1/20 des letzten Gehalts) betragen. Gegen den Anspruch auf Pensionirung nach Ver-

Herr Sachse hat seinen Widerspruch gegen den ihm erteilten Ordnungsruf revocirt; daß er auch den dem Abg. Biedermann gemachten Vorwurf, derselbe habe 156 Sachen an Preußen verhaften wollen, widerrufen habe, davon steht in den Kammerberichten Nichts. Es wird sich zeigen, ob der Abg. Sachse noch zur Erfüllung seiner Verpflichtung angehalten wird oder nicht.

lauf einer gewissen Dienstzeit oder bei Erreichung eines gewissen Alters ohne Nachweis der Invalidität hat der Bundesrath nichts eingewendet. Dagegen hat er, abweichend von den Ausschuhtragen, in Bezug auf den in letzter Instanz über Dienstvergehen der Reichsbeamten erlassenden Disziplinarbefehl beschlossen, daß demselben 3 Mitglieder des Bundesraths selbst angehören sollen.

In derselben Sitzung des Bundesraths sind auch die Beschlüsse der Specialcommission über die Verteilung der von Frankreich gezahlten Kriegsentwädigung den betreffenden Ausschüssen überwiesen worden. Der Verteilungsmassstab gestaltet sich demnach für den Norddeutschen Bund 1,076,791 Mann, Preußen 985,863, Mecklenburg 13,286, Sachsen 70,838, Nordhessen 6804, Bayern 145,358, Württemberg 43,454, Baden 37,684, Südhessen 18,700.

Diese Verhältniszahlen beruhen auf den militärischen Leistungen, welche in Tabellen zusammengestellt sind. Ein von den badischen und hessischen Commissionären gestellter Antrag, bei Bestimmung obigen Verteilungsmassstabes die Zahl der von jedem Staate verpfändeten Truppen anderer Contingente für den verpflegenden Staat in besondere Berücksichtigung zu nehmen, konnte nicht in Erwägung gezogen werden einerseits, weil die Mehrheit der Commission der Ansicht war, daß diese Frage Gegenstand der Verhandlung zwischen den einzelnen Bundesstaaten sein müsse, andererseits, weil bei Verfolgung dieses Antrages die Commission die ihr durch den Bundesrathsbeschluss vom 23. Juni 1871 bestimmt bezeichnete Grenze überschritten haben würde.

Ein für die Signatur unserer Zeit bedeutungsvolles Telegramm aus Sumbinne meldet, daß daselbst in der lutherischen Kirche durch den Pfarrer Brunert altkatholischer Gottesdienst abgehalten worden ist, bei welchem das Militär vollständig anwesend und der Civilstand sehr zahlreich vertreten war. Wir nennen diese Meldung bedeutungsvoll, weil einmal aus derselben erhellt, daß die Staatsregierung fortwährend die altkatholische Bewegung stützt und begünstigt, und weil andererseits der Umstand, daß dem altkatholischen Gottesdienst eine lutherische Kirche zur Verfügung gestellt worden ist, ein günstiges Omen für die bevorstehende Wiedervereinigung der christlichen Religionsparteien zu sein scheint.

In Hannover sind die Wahlen noch immer nicht ganz gemacht. Bei einem Festsessen, welches das Comité für das noch Hannover angehängte vierte deutsche Bundesheerchen veranstaltete, kam es zu unangenehmen Ausstritten in Folge eines Toastes auf den „rechtmäßigen“ König Georg. Ferner wird gemeldet, daß selbst in den Kirchen häufig das Gebet für das Landesoberhaupt durch Duffen, Räuspern, Schreien und andere ähnliche Ungezogenheiten gestört wird. Dies ist der Tact und Anstand des vorbischen Particularismus!

Es wird von verschiedenen Seiten versichert, daß die friedlichen Versicherungen des Herrn Thiers vor der Vertagung der National-Verammlung nicht freiwillig gegeben worden seien, daß diese Versicherungen vielmehr die Folge von Vorstellungen waren, welche Bismarck dem französischen Vorkaiser in Berlin wegen der Haß- und Rostspieligkeit der französischen Heeres-Neorganisation gemacht haben. In der That sind die militärischen Maßnahmen des Herrn Thiers wahrhaft großartig. Im Einklange mit dem unter seinen Auspicien ausgearbeiteten Plan für die Reorganisation der Armee werden die gesamten, während des letzten Feldzuges einverleibten Truppen, inclusive der Mobilgarde, der militärischen Streikräfte Frankreichs einverleibt werden. Dieser vielschichtige Plan erhöht die zulässige Stärke der französischen Heeresmacht auf mindestens 1,600,000 Mann, eine Puffer, welche die jetzt auf 1,250,000 Mann veranschlagten deutschen Truppen in ihrer jetzigen Organisation nicht vor 1850 erreichen können. Da außerdem das Landwehr- und Reservestellen erst kürzlich in den drei Südstaaten eingeführt worden ist, so müssen selbst mit dem neuen erhöhten Recrutierungs-Ver-

hältnisse acht oder neun Jahre verstreichen, ehe die Armeen Deutschlands den Schaaeren, die Herr Thiers zu schaffen gedenkt, numerisch gleichkommen werden. Ein noch bedrohlicheres Moment in dem französischen Plane ist die projectirte Vergrößerung der Feldartillerie von 1590 auf 2700 Geschütze, während Frankreich nur 1900 Geschütze besitzt.

Der „National-Zeitung“ schreibt man aus Paris, 4. April: Meine Annahme, daß die letzten Friedensverträge des Herrn Thiers in Europa nicht den Eindruck machen würden, den der Präsident und seine Leibblätter erwarteten und voraussetzten, hat sich vollständig bestätigt. Wie ich mit einer gewissen Genauigkeit konstatiren kann, hat nicht allein die gesammte deutsche Presse diese Auslassungen nach Gebühr gewürdigt, die Blätter aller Länder, soweit dieselben bis jetzt vorliegen, sprechen sich in gleichem Sinne aus. Niemand hat man die friedlichen Versicherungen des Herrn Thiers ernsthaft genommen und selbst gewöhnlich Frankreich sehr ergebene belächelnde Zeitungen können nicht umhin, einzufeststellen, daß diese Fittalen, Schwärze und Verheerungen auf Ehrenwort, mit denen Herr Thiers so verschwendet um sich wirft, für das Ausland nicht die geringste Bedeutung haben. Eine Berliner Correspondenz der „Times“ und ein diese Correspondenz besprechender Leitartikel des Weltblattes haben hier großes Aufsehen erregt und werden heute Abend von mehreren Blättern abgedruckt. Die „Times“ sagt mit Recht, „Herr Thiers kann soviel er will, vor der Welt protestiren, daß er nur für den Frieden wolle, die Welt weiß, daß das einzige Mittel, eine große Rüstung zu erproben, der Krieg ist. Herr Thiers wird sich nicht einbilden können, daß man die Concentration aller Hülfsmittel seines Landes auf die Arme als eine friedliche Bewegung ansehen wird.“ Wir werden nun sehen, was die offiziellen Organe auf diese Auslassungen der europäischen Presse antworten werden.

Ueber die Bemühungen des Paters Hyacinthe in Rom schreibt man der Presseerzange: „Pater Hyacinthe läßt sich durch die Gleichgültigkeit des italienischen Publicums gegen religiöse Fragen nicht außer Fassung bringen und setzt seine Campaigne gegen die ultramontane Partei ununterbrochen fort. Am 1. d. M. hielt er einen öffentlichen Vortrag vor einem zahlreichen Publicum, das zum größeren Theile aus Fremden, namentlich Amerikanern und Engländern, bestand. Die Behörde, welche Anfaß aus formellen Gründen dem Pater entgegengegritten war, läßt denselben jetzt vollkommene Freiheit zur Verbreitung seiner Ideen und zur Verherrlichung der Zahl seiner Anhänger. Indessen werden diese Vorlesungen nicht gratis abgehalten, und für den Eintritt muß man sich mit einem Billet von zwei Lire bemessen; ein anderer Grund, für das italienische Publicum, sich von der Sache fern zu halten.“

Die Lage der Dinge in Spanien ist durch das Ergebnis der Wahlen wenigstens insofern geklärt worden, als über den Willen der übergroßen Mehrheit der Nation, den König Amadeus auf dem Thron der Castilien erhalten zu sehen, fortan ein Zweifel kaum mehr möglich ist. Die Wahlen sind, soweit sich deren Resultate bis jetzt übersehen lassen, so überwiegend zu Gunsten der Regierung ausgefallen, daß dieselbe mit diesem Verdict des Nationalwillens vollständig zufrieden sein kann, und nachdem vom Könige selbst bei der Auflösung der Cortes der Neuwahl die Bedeutung eines Plebiszits beigelegt worden, wird auch die Dynastie in dem Ausfall desselben eine neue feierliche Bestätigung der Huldigung erhalten, mit welcher König Amadeus bei seinem Erscheinen auf spanischem Boden begrüßt worden war.

Der New-Yorker Berichterstatter der „Daily News“ giebt einen ungemein interessanten Bericht über die Ausstände des Präsidenten Grant für die nächste Präsidentenwahl. Noch vor einem halben Jahre — so schreibt er — galt seine Wiederwahl als unvermeidlich. Die Entwidlung der demokratischen Corruption in New-York und die Schandthaten des Ku-Klux im Süden hatten die Opposition demoralisirt und die republikanische Partei im ganzen Lande gekräftigt. In der jüngsten Zeit jedoch hat die politische Situation sich wesentlich verändert. Die Popularität des Präsidenten hat vielleicht nicht völlig abgenommen, aber jedenfalls hat viele bisher verborgene Feindseligkeit gegen ihn sich entwidelt und einen bedenklichen Charakter angenommen, so daß es zweifelhaft ist, ob die im Juni zusammen tretende republikanische Convention sich nicht gezwungen sehen wird, einen anderen Candidaten zu suchen, der im Stande wäre, die hadernden Fraktionen der republikanischen Partei wieder zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Im Ganzen biliet das Land die Politik der Administration; aber Grant ist nicht der Mann, persönlichen Entschluß nach zu fassen, und der Heiligenschein seines militärischen

Ruhmes beeinflusst die Menge nicht mehr, wie vor vier Jahren. In der Wahl seiner Freunde und Diener ist er einer der unglücklichsten Präsidenten gewesen. Niemand bezweifelt seine persönliche Ehrenhaftigkeit und Ehrlichkeit, aber es steht fest, daß kleine Politiker der corruptiblen Classe unter seinen vertrauten Gefährten waren. Er läßt seine Gunstlinge nicht im Stich, selbst wenn sie der Corruption schuldig befunden worden sind, und einem Steuereintnehmer, der wegen Veruntreuungen sein Amt quittiren mußte, schreibt er einen warmen Brief der Anerkennung. Um die Sache noch zu verschlimmern, haben die Anhänger des Präsidenten im Senate eine unerblütlich feindselige Politik gegen alle Mitglieder der Partei eingeschlagen, welche gegen diese Mißbräuche protestiren und Reform verlangen. Im Senate sitzt eine Classe liberaler und aufrichtiger Männer, welche die Mißbräuche des Präsidenten anfänglich als freundliche Kritiker besprochen, aber zuletzt zu offener Feindseligkeit gezwungen wurden. In ihrer Spitze steht Charles Sumner, der Bedenkteste von den lebenden amerikanischen Staatsmännern, und mit ihm zusammen geben Karl Schurz, der Deutsche aus Wisconsin, dessen Regierungsgewalt an die parlamentarischen Triumphe eines Fox und Pitt erinnert; Keaton, der Erganzungsverneur von New York und Trumbull als Billions einer der bestbegünstigten Politiker des Westens. Die Rathgeber des Präsidenten sind dieser furchtbaren Partei durch einen Ausfall gegen alle Steuereintnehmer und Postmeister entgegen getreten, welche sie für Freunde der Unzufriedenen hielten. Sumner zunächst wurde aus dem Senatscomité für auswärtige Angelegenheiten herausgeschafft, welchem er so lange Jahre zur eigenen Ehre und zum Vortheile des Landes vorgestanden hatte; Schurz und Trumbull wurden sogar geradezu aus der Partei ausgeschlossen. Das New-Yorker Journal und jedes andere Bundesbureau im ganzen Staate wurde nach Anhängern von Senator Fenelon und Horace Greely durchsucht, und ohne einen Tag Rührung wurden sie bis auf den letzten Mann an die Luft gesetzt. Das Ergebnis hiervon ist ein Schisma in der republikanischen Partei, welches mit jedem Tage größer wird.

## Vandeville-Theater.

Leipzig, 6. April. Die gestrige Aufführung der dreitägigen Fosse von Nestroy „Der Talloman“ darf mit allem Recht und Fug als eine der besten Vorstellungen bezeichnet werden, welche das Vandeville-Theater in dieser Saison seinen Besuchern geboten hat. Außergewöhnliches Interesse erregte die Aufführung von vornherein durch die persönliche Mitwirkung des Herrn Director Edmund Kroski, dessen dramatische Darstellungskunst sich schon bei früheren Gelegenheiten glänzend bewährt hatte. Die Fosse selbst gebührt zu denjenigen Stücken, welche eine naturwüchsige, durch und durch gesunde und niemals die Decenz verletzende Komik entwickeln. Eine ursprünglich rabelschwarze, dann blonde und schließlich graue Perücke ist der Talloman, welcher den Held des Stückes, dem mit brennend rothem Haupthaar ausgestatteten Barbiergefellen Titus Feuerfuch, über die daraus entspringenden Verlegenheiten hinweghelfen soll, dabei in eine Menge der drolligsten Situationen bringt, zum Ende aber doch in den Hafen des Wohlgegens führt. Die Rolle des „Titus Feuerfuch“ wurde von Herrn Director Kroski in außerordentlicher Weise gespielt. Die komischen Pointen der Rolle kamen zur vollen Wirkung; geradezu überraschend war es, wie meisterhaft Herr Kroski seine Couplette vorzutragen wußte, das Publicum sollte ihm dafür lebhaften und reichlichen Beifall. Nicht brau und weder war ferner das Spiel der Herren Harber (Friseur Marquis), Kopta (Gärtnerhülfe Flugertern), Köhler (Werkbauer Spund), sowie der Damen Fräulein Bittschel (Kammerfrau Constantia), Fräulein Seydel (Gärtnerin Baum-scheer), Fräulein v. Moser (Gänschütterin Solome), Frau Pauli (Frau v. Eypresenburg) und Fräulein Pauli (Emma von Eypresenburg). Unter den Damen that sich namentlich wieder Fräulein Seydel durch ihre treffliche Singsstimme hervor.

## Verschiedenes.

Der Abgeordnete Biegler erzählt in der „Post Ztg.“ eine interessante historische Anekdote aus Brandenburg, der Stadt, deren Oberbürgermeister Biegler bekanntlich gewesen ist. Nach der Beendigung des siebenjährigen Krieges gab es in Brandenburg einen orthodoxen Geistlichen, Darnemann, in der Altstadt, und einen freisinnigen, Calvstus, in der Neustadt Brandenburg. Der Erstere sah mit wachsendem Wismuth, wie seine Weisheit je länger desto mehr in die Neustadt zu dem freisinnigen Amtsbruder